

ZUSAMMENGEFASSTER WERKZEUGKOFFER FÜR SELBSTBESTIMMTE SOZIALARBEITER*INNEN

Warum dieses Thema?

Erzählungen von den prekären Arbeitsbedingungen in der Sozialen Arbeit sind mir während meines Studiums immer wieder begegnet. Es wurde über schlechte Bezahlung und Ausstattung in den Einrichtungen gesprochen, überforderte Kolleg*innen und ungedeckte Bedarfe bei den Nutzer*innen, danach wurde meistens gelacht. Man macht den Job ja gerne, da lässt sich der Rest schon aushalten. Und man tut ja auch was Gutes für die Gesellschaft.

In meinem Praxissemester begegnete mir dann die Praxis zu diesen Berichten. Ich selbst war, wie die meisten Praktikant*innen in der Sozialen Arbeit, fünf Monate lang in Vollzeit tätig, ohne jegliche Bezahlung oder anderer Vorteile, die eine Betriebszugehörigkeit mit sich gebracht hätte. Umgeben war ich häufig von stark belasteten Kolleg*innen und Nutzer*innen, deren Bedarfe nicht gedeckt werden konnten. In der Arbeit mit Geflüchteten sah ich unzählige Rechtsbrüche der öffentlichen Verwaltung, wovon die unwürdige Unterbringung nur ein Teil ist.

Doch dieses Gefühl von Wut und Hilfslosigkeit sollte sich nicht festsetzen! Für meine Bachelorarbeit beschäftigte ich mich daher damit, warum die Bedingungen in der Sozialen Arbeit so prekär sind und was wir aus der Profession heraus dagegen tun können. Im Folgenden möchte ich meine zentralen Erkenntnisse vorstellen und dazu einladen, sich mit der gesamten Arbeit zu beschäftigen. Ich sehe die beschriebenen Grundlagen für eine selbstbestimmte Profession sowie die verschiedenen Ansätze als Werkzeuge, aus denen sich jede*r Sozialarbeiter*in einen persönlichen Werkzeugkoffer erstellen kann.

Das Problem...

...heißt unter anderem Ökonomisierung: Seit Beginn der 90er Jahre wurden zunehmend marktwirtschaftliche Prinzipien auf die Soziale Arbeit übertragen. Da im Sozialsektor der allergrößte Kostenfaktor das Personal ist, steckt hier das meiste Sparpotential. Die Ökonomisierung bringt die Anbieter*innen sozialer Leistungen in einen Wettbewerb zueinander, durch den die Qualität der Sozialen Arbeit überprüft und gesteigert werden soll. Über die Vergabe von Geldern für die Träger entscheiden jedoch nicht die Expert*innen des Gebietes, sondern Sozialpolitik und Verwaltung. Diese Entscheidungen werden somit anstatt nach Bedarfen und Fachlichkeit, nach Kosten und Effizienz getroffen, womit das Ziel der Qualitätssteigerung der Sozialen Arbeit verfehlt wird (vgl. Mechthild Seithe, 2012). Der Kostendruck führt zu geringen

Löhnen, Personalmangel und zu Konkurrenz unter Trägern. Durch die hohe Belastung der Sozialarbeiter*innen leidet die Qualität der Arbeit, was den Nutzer*innen wiederum zum Nachteil wird. Es ist festzuhalten, dass es keinen „sozialen Markt“ gibt, da es keine Kund*innen mit eigener Kaufkraft gibt und ein staatliches Finanzierungs- und Entscheidungsmonopol besteht. Sich mit den Prozessen der Ökonomisierung und deren Auswirkungen auf die Profession zu beschäftigen, ist Grundlage für die Kritik an den Bedingungen und kann den Handlungsdruck erhöhen.

Die Soziale Arbeit benötigt ein Selbstverständnis, um sich vor schädlichen Eingriffen zu schützen

Grundlegend hierfür ist die Definition Sozialer Arbeit der International Federation of Social Workers (IFSW) aus dem Jahr 2014:

„Soziale Arbeit ist eine **praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin**, dessen bzw. deren Ziel die Förderung des **sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts** sowie die **Stärkung und Befreiung der Menschen** ist. Die Prinzipien der **sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt** bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern. Die obige Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene noch erweitert werden.“

Aus der Definition und dem Ethikkodex Sozialer Arbeit entstehen folgende Komponenten des Selbstverständnisses:

- die Soziale Arbeit ist alltagsorientiert und deswegen professionell (z.B. das Kaffeetrinken mit einer Nutzerin kann Rahmen einer sozialarbeiterischen Intervention sein, ist für professionsfremde oft nicht als solche zu erkennen),
- das Fördern von „sozialem Wandel“ und die „Stärkung und Befreiung der Menschen“ beinhalten ein klares Nutzer*innenmandat und eine Parteilichkeit,
- wir sind dazu angehalten, soziale Missstände anzuprangern und uns aktiv für deren Behebung einzusetzen,
- strukturelle Probleme müssen erkannt und aufgewiesen werden, anstatt Probleme zu individualisieren,
- das Streben nach Gleichheit widerspricht dem Effizienz-Gedanken der Ökonomisierung,
- die Prinzipien des aktivierenden Sozialstaats widersprechen der sozialen Gerechtigkeit und sind daher abzulehnen (Kürzungen von Hartz IV),
- sozialarbeiterisches Handeln basiert auf Menschenrechten und Ethikkodex,

- die Soziale Arbeit ist politisch und hat die Verantwortung, sich in politische Prozesse einzubringen.

Kollektive Identität

Aus einem gemeinsamen, politischen Selbstverständnis und gemeinsamen Bestrebungen für die Profession, kann eine kollektive Identität entstehen. Diese ist wiederum Grundlage für die notwendige Solidarität unter Sozialarbeiter*innen und daraus resultierende berufspolitische Aktivitäten. Förderlich für solche Aktivitäten ist es, wenn die Gesellschaft, in der man sich befindet, als veränderbar wahrgenommen wird. Weiterhin braucht es Kenntnisse über politische Prozesse und darüber, wie Einmischung stattfinden kann.

Der Weg zu einem gemeinsamen Selbstverständnis und einer kollektiven Identität ist ein Prozess, der von Reflexion und Austausch mit Kolleg*innen und Kommiliton*innen gestützt werden sollte.

Nützlich für diesen Prozess ist es:

- Die Handlungsbedarfe im eigenen Arbeitsfeld, befreit von den aktuellen Zuständen, zu suchen. Wie müsste ich arbeiten und was bräuchte ich dafür? Die Alleinstellungsmerkmale, Ziele und Methoden der eigenen Tätigkeit benennen können. Für sich selbst, aber auch um reagieren zu können, wenn Notwendigkeit und Wertschätzung der Sozialen Arbeit hinterfragt werden.
- Persönliche Grenzen zu setzen, bei denen nicht mehr weitergearbeitet, oder anders gehandelt wird. So wird verhindert, dass man sich schleichend an Verschlechterungen gewöhnt.
- Die eigene sozioökonomisch Situation zu betrachten, um persönliche Möglichkeiten abzuwägen.
- Sich zu vernetzen! In der eigenen Einrichtung, Stadt, Ort, im Internet. Sich auszutauschen und gegenseitig zu bestärken fördert ebenso die Solidarität in der Berufsgruppe.
- „Das Wissen darum, dass bestimmte Prozesse nicht Gott gegeben [sic!] oder natürlich sind, sondern Ausfluss knallharter politischer Entscheidungen, eröffnet erst die Möglichkeit, die Gesellschaft und konkret auch die Soziale Arbeit anders zu denken, als so, wie sie uns heute offeriert wird.“ (Seithe, 2012, S.433)

KONKRETE HANDLUNGSANSÄTZE

Recht in der Sozialen Arbeit

Sozialarbeiterisches Handeln wird stark von sozialpolitischen Entscheidungen und Gesetzen definiert. Umso wichtiger ist es, gegen Rechtsbrüche zum Nachteil der Nutzer*innen vorzugehen und mit der großen Verantwortung, die mit den Eingriffen einhergeht, bewusst umzugehen.

Ein Nützlicher Handlungsansatz hierfür ist die **Anwendung der Berufskodizes in der Praxis**, mit der sich Nina Eckstein und Dunja Gharwal beschäftigen. Sie empfehlen, die Faktoren bei Dilemma-Situationen in Recht zu übersetzen, um fundiert entscheiden zu können.

Ein weiteres, hilfreiches Werkzeug ist die **ombudtschaftliche Beratung**. In Rechtshilfevereinen und Beratungsstellen schließen sich Sozialarbeiter*innen, Anwält*innen und Andere zusammen, um Menschen darin zu unterstützen, zu ihrem Recht zu kommen. Unabhängig beachten sie die Machtgefälle zwischen Nutzer*in und Behörde.

Gewerkschaftliche Organisation

„Jeder professionelle Helfer sollte sich im Klaren darüber sein, dass er ohne eine entsprechende Vertretung seiner Interessen den starken politischen Unwägbarkeiten, [...] mehr oder weniger ausgeliefert ist.“ (Conen, 2011, S.128). Klassischer Handlungsansatz, aber nicht weniger relevant, ist die gewerkschaftliche Organisation. Insgesamt sind wenige Sozialarbeiter*innen gewerkschaftlich organisiert, aufgeteilt in GEW (Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft), Ver.di und DBSH (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit). Der DBSH ist der professionseigene Berufsverband, der den nationalen Berufskodex entwickelte, eine Fachzeitschrift herausbringt und Stellung zu aktuellen fachpolitischen Themen bezieht. Der DBSH ist ebenso Gewerkschaft und bietet seinen Mitgliedern eine Streikkasse und Rechtsschutz. Seine tarifpolitischen Interessen sind dem Deutschen Beamtenbund und Tarifunion unterstellt, da er mit nur 6.000 Mitgliedern eine schwierige Position in Tarifverhandlungen hätte.

Kritische Ausbildung

Für eine kollektive Identität benötigt es ein generalistisches Grundstudium, welches Solidarität unter den zukünftigen Praktiker*innen fördert. Die politische Dimension der Sozialen Arbeit sowie die Berufung auf Menschenrechte und Ethik müsste eine größere Rolle einnehmen. Das Studium von sozialen Bewegungen und deren Erfolgen begünstigt die Motivation für eigene berufspolitische Aktivitäten. Lehrende sollten Student*innen darin fördern, Antworten auf Schwierigkeiten in der Praxis zu suchen und gemeinsam auszuprobieren. Student*innen haben die Aufgabe, diese kritische Lehre einzufordern und Beteiligungsmöglichkeiten an ihren Hochschulen zu nutzen oder zu schaffen.

Prekäres Praktikum abschaffen

Das studienintegrierte, unbezahlte Praktikum ist prekär! Unter anderen fordert das Netzwerk Prekäres Praktikum eine existenzsichernde Vergütung, die öffentlich finanziert ist, Mindeststandards für die Anleitung sowie die Freistellung und Unterstützung für Anleiter*innen.

Oder die Ökonomisierung doch für sich nutzen?

Die ökonomischen Argumentation kann auch für die Soziale Arbeit genutzt werden, wenn deutlich wird, wie viel Geld gespart werden kann, wenn Präventionsmaßnahmen gestärkt werden oder soziale Missstände behoben werden, damit weniger individuelle Probleme bestehen.

Die Qualitätsüberprüfung, die mit der Ökonomisierung einherging, kann ebenso nützlich sein, wenn sie von Sozialarbeiter*innen selbst übernommen und nach fachlichen Kriterien, anstatt nach wirtschaftlichen, überprüft wird.

Fazit

Mit einem gemeinsamen Selbstverständnis und einer kollektiven Identität ist die Basis für notwendige, berufspolitische Aktivität geschaffen. Die Handlungsansätze sind vielfältig, jede*r Sozialarbeiter*in sollte sich die passenden Werkzeuge nach den eigenen Möglichkeiten zusammenstellen.

Kleine Literaturempfehlung für selbstbestimmte Sozialarbeiter*innen:

- Mechthild Seithe, Schwarzbuch Soziale Arbeit, 2012
- André Heinz, Kollektive Interessenorganisation in der Sozialen Arbeit - Ursachen geringer berufspolitischer Organisation, 2016
- Leonie Wagner, Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen, 2009
- Marie-Luise Conen, Ungehorsam - Eine Überlebensstrategie, Professionelle Helfer zwischen Realität und Qualität, 2013
- Sarah Henn, Barbara Lochner, Christiane Meiner-Teubner - Arbeitsbedingungen als Ausdruck gesellschaftlicher Anerkennung Sozialer Arbeit, Hg. v. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt am Main, 2017
- Thomas Hensel, Allein machen sie dich ein - Soziale Arbeit und Gewerkschaften. Begründungen, Formen und Perspektiven gewerkschaftlich organisierter Sozialer Arbeit, Diplomarbeit, Hochschule Zittau/Görlitz, 2015
- Svenja Ketelsen, Praktika in sozialen Berufen - Eine empirische Studie über die sozioökonomische Lebenssituation von Studierenden, Master-Thesis, Alice Salomon Hochschule Berlin, 2014
- Reinhard Bispinck, Heiner Dribbusch, Fikret Öz, Evelyn Stoll - Was verdienen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen? Eine Analyse von Einkommensdaten auf Basis der WSI-Lohnspiegel-Datenbank. Hg. v. Projekt LohnSpiegel. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung. Düsseldorf, 2012

Fragen und Sonstiges, ganz gerne an Annika Gerhard (Annika.gerhard@t-online.de)